

Die Krise in der Schweinefleischversorgung

Der Großhandelspreis für Lebendschweine in Wien überschritt infolge geringerer Lieferungen aus dem Inland Mitte März 1966 um 19% und Mitte Juni um 21% den Vorjahresstand. Im Kleinhandel war Schweinefleisch laut Verbraucherpreisindex I um 5,3% und 13,7% teurer. Obwohl die Kosten der Lebenshaltung dank Verbilligung der Saisonprodukte viel schwächer gestiegen sind als 1965 — im Juni sanken sie unter das Vorjahresniveau —, haben die Preiserhöhungen für Fleisch heftige Reaktionen der Konsumenten ausgelöst und die Wirtschaftspolitik zu Stabilisierungsmaßnahmen gedrängt. Im folgenden wird geprüft, welche Wirkungen diese Maßnahmen haben werden. Ferner wird das Ergebnis der Schweine-Zwischenzählung vom 3. Juni 1966 untersucht und das Angebot an Schlachtschweinen bis einschließlich Mai 1967 vorausgeschätzt.

Die Preissteigerungen und ihre Ursachen

Die österreichische Landwirtschaft lieferte von Jänner bis Mai 1966 81 900 t Schweinefleisch, 13% weniger als im gleichen Zeitabschnitt 1965. Der Großhandelspreis für Schweinefleisch in Wien-Großmarkthalle (Schweinehälften, mit Speck, Kopf, Füßen und Innereien) lag Mitte März um 10%, Mitte Juni um 21% und in der Woche vom 4. bis 10. Juli um 17% über dem Vorjahresniveau. Die Steigerungsraten der Preise für Lebendschweine in Wien-St. Marx betragen 19%, 21% und 14%. Im Kleinhandel war Schweinefleisch im März laut Verbraucherpreisindex I um 5,3%, im Juni um 13,7% teurer als ein Jahr vorher. Wird der Verbraucherpreis nach dem Zerfallsschema ermittelt, dann ergeben sich ähnliche Verteuerungen (+6%, +14,3%). Auch Rind- und Kalbfleisch wurde 1966 teurer, doch waren die Steigerungsraten im März mit 2,9% und 1,2% und im Juni mit 5,3% und 11% geringer als bei Schweinefleisch. Trotz den hohen Fleischpreisen waren die Gesamtkosten der Lebenshaltung im Juni um 1,1% niedriger als im gleichen Monat 1965, da die Saisonprodukte (Obst, Gemüse) seit Mai billiger sind als im Vorjahr und Schweinefleisch im Warenkorb des Verbraucherpreisindex nur ein Gewicht von 3,6% hat.

Werden Angebot und Preise von 1966 mit 1964 verglichen, so ergeben sich teils geringere, teils größere Veränderungen (Rind- und Kalbfleisch hatte sich schon 1965 stark verteuert.) Schweinefleisch aus dem Inland wurde heuer um 3% weniger angeboten als vor zwei Jahren (Jänner/Mai), der Preis im Großhandel lag um 7% (März) und 17% (Juni) hö-

her. (Lebendschweine kosteten um 9% und 17% mehr.) Die Verteuerung von Schweinefleisch nach dem Verbraucherpreisindex I betrug 6,8% und 15,4%, die Verteuerung nach dem Zerfallsschema 7,5% und 16,2%. Die abweichenden Ergebnisse der Vergleichsrechnungen mit 1965 und 1964 erklären sich damit, daß das Angebot vor zwei Jahren geringer und der Druck auf die Preise schwächer war als im Vorjahr, wo es große Überschüsse an Schweinefleisch gab. (Um den Preisrückgang zu bremsen, wurde im Vorjahr ein Großteil der Überschüsse aus dem Markt genommen und exportiert oder gelagert.) Außerdem wurden die Erhöhungen der Tariflöhne im Fleisergewerbe teilweise auf die Fleischpreise überwält.

Veränderung der Preise für Schweine-, Rind- und Kalbfleisch¹⁾

	Schweinefleisch		Rindfleisch		Kalbfleisch	
	Veränderung in % gegen					
	1964	1965	1964	1965	1964	1965
1966. Jänner	+ 8,2	+ 4,0	+19,9	+5,6	+12,4	+ 2,6
Februar	+ 6,9	+ 4,8	+17,3	+3,8	+12,1	+ 2,4
März	+ 6,8	+ 5,3	+16,3	+2,9	+12,0	+ 1,2
April	+ 9,2	+ 7,4	+16,7	+3,5	+12,2	+ 3,1
Mai	+11,7	+ 8,7	+16,9	+4,1	+ 9,5	+ 3,9
Juni	+15,4	+13,7	+17,0	+5,3	+14,9	+11,0

¹⁾ Institutsberechnungen (Verbraucherpreisindex I)

Langfristig erhöhen sich die Klein- und Großhandelspreise für Nahrungsmittel stärker als die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte, weil die Verbraucher mit steigendem Wohlstand bessere und teurere Qualitäten sowie weiterverarbeitete oder genußfertige Waren bevorzugen. Außerdem

erfordert die Verstärkung der Bevölkerung und die Differenzierung des Konsums höhere Transport- und Handelsleistungen (der gewerbliche Anteil an den Nahrungsmittelausgaben nimmt auf Kosten des landwirtschaftlichen zu). Auch dürfte die Produktivität in der Landwirtschaft stärker gestiegen sein als im Handel und Gewerbe. Von 1955 bis 1965 z. B. hat sich der Kleinhandelspreis für Schweinefleisch nach dem Zerfallschema, einschließlich Speck und Filz, um 18% erhöht. Der Großhandelspreis für Schweinehälften, nicht abgezogen, stieg in der gleichen Zeitspanne um 12%, wogegen der Erzeugerpreis für Lebenschweine fast unverändert blieb (+1%).

So starke Angebots- und Preisveränderungen für Schweine und Schweinefleisch wie von 1965 auf 1966 sind ungewöhnlich. Sie erklären sich großteils aus den Ernteausschlägen und der ungünstigen Witterung im Jahre 1965, die einen empfindlichen Mangel an Getreide und Hackfrüchten in der Schweinefütterung verursachten; teilweise gehen sie auf mangelnde Vorsorge, Importschwierigkeiten sowie hohe Ansprüche und eine relativ starre Nachfrage der heimischen Konsumenten und bestimmten teuren Fleischarten und -sorten zurück. Die Unterversorgung des Schweinemarktes im 2. Halbjahr 1966 hatte das Institut schon nach der Zählung vom September 1965 vorausgesagt.

Eine ungenügende statistische Information ermöglichte zunächst nur eine überschlägige Berechnung des erwarteten rückläufigen Angebotes. Da die Schweineerhebung im Juni 1965 ganz ausfiel und die Bestände im September und Dezember verspätet gezählt wurden, war die Prognose der Schlachtungen weniger verlässlich als sonst. Der Rückgang des Angebotes im Jahre 1966 wurde vorerst unterschätzt. Dazu kam, daß die statistischen Daten über die Hausschlachtungen, gegliedert nach Quartalen, teils überhaupt fehlten, teils sehr unsicher waren und viel zu spät bekanntgegeben wurden. Das trifft 1966 in noch stärkerem Maße zu, weil sich die vierteljährliche Stichprobe nur noch auf ein Sechstel aller Gemeinden erstreckt, gegen ein Drittel bisher. Bekanntlich unterliegen jene Schweine- und Kälberschlachtungen, die der Deckung des Eigenbedarfes dienen, in Österreich keiner tierärztlichen Beschaupflicht, ihre Erfassung ist daher sehr schwierig. Fundierte Daten über die gesamten Schlachtungen sind aber notwendig, um z. B. den Zugang an Ferkeln und die Umtriebszeiten berechnen und davon ausgehend auf die künftigen Schlachtungen schließen zu können. Eine Beschau-

pflicht für alle Schlachtungen würde diese Lücke in der Agrarstatistik schließen und verlässlichere Berechnungen des künftigen Angebotes ermöglichen. Insbesondere setzen mathematisch-statistische (ökonomische) Berechnungsmethoden zuverlässige Grunddaten voraus.

Die Preissteigerungen für Schweinefleisch haben bei den Konsumenten heftige Reaktionen ausgelöst und die Wirtschaftspolitik zu Stabilisierungsmaßnahmen gedrängt, nachdem sich die Erwartung, ein größeres Rindfleischangebot werde es dem Verbraucher ermöglichen, auf billigere Fleischarten auszuweichen, nur teilweise erfüllte. Da der Importbedarf an Schweinen ungenügend gedeckt wurde, spitzte sich die Fleischversorgung zu. Es kamen heuer zwar 9% Rinder und 4% Kälber mehr auf den Markt als im Vorjahr (Jänner/Mai), das gesamte heimische Fleischangebot jedoch, einschließlich Schweinefleisch, sank um 5% unter den Vorjahresstand. Die seit 1955 zur Stabilisierung der Schweinepreise zeitweise mit Erfolg ergriffenen Maßnahmen — automatische Interventionen (Einlagerungen, Auslagerungen, Exporte, Importe) bei Unter- bzw. Überschreiten von Grenzpreisen — erwiesen sich allein nicht mehr genügend wirksam.

Maßnahmen zur Stabilisierung des Fleischmarktes

Um die Versorgung zu verbessern und den Preisauftrieb einzudämmen, hat die Bundesregierung Anfang Juli die Importe von Schlachtvieh, Fleisch und Fleischwaren vorläufig bis Ende August 1966 liberalisiert; sie sind zudem zollfrei. Die Schweinefleischimporte sind auch von der Ausgleichsabgabe (5,25%) befreit. Weiters wurden die Importfreigaben für Hühner aus den USA von 50 t auf 300 t und jene für Hühnerteile von 1.200 t auf 1.500 t erhöht. Gleichzeitig wurde der Export von Rindern gedrosselt und der Export von Schweinen, Schweinefleisch und Wildbret untersagt. (Dem Wunsch der Arbeiterkammer, auch die Einfuhr von Geflügel freizugeben und auf Zölle sowie Ausgleichsabgaben zu verzichten, wurde aus Rücksicht auf die heimische Produktion nicht entsprochen.)

Diese Maßnahmen könnten bewirken, daß sich die Fleischpreise auf dem erreichten hohen Niveau stabilisieren, wobei der Tendenz steigender Schweinepreise eine solche sinkender Rinderpreise folgen wird. Sollten nach dem Weideabtrieb im Herbst die EWG-Abschöpfungen noch immer so hoch sein wie

jetzt, würde Österreich auch im 2. Halbjahr weniger Rinder exportieren können als im Vorjahr und der Preis im Inland sogar stärker zurückgehen. In Wien hat sich der Markt bereits jetzt entspannt, zumal dort mit der Urlaubssaison auch die Nachfrage gesunken ist. Tatsächlich gaben Anfang Juli die Preise für Vieh und Fleisch leicht nach.

Tiefgreifende Auswirkungen — etwa eine Rückbildung der Preise auf das Niveau von 1965 — darf man kurzfristig nicht erwarten, da das Angebot an inländischen Schweinen in den nächsten Monaten weiter sinken wird und die traditionellen Lieferländer Österreichs (Polen, Ungarn, Ostdeutschland, Jugoslawien, Bulgarien) infolge eines größeren Importbedarfes in Westeuropa ihre Exportzusagen nur zum Teil und zu höheren Preisen einlösen. Wohl könnte Österreich mehr geschlachtete Schweine einführen; die bestehenden Bestimmungen der österreichischen Veterinärbehörden lassen aber derartige Importe nur aus den nordeuropäischen Staaten zu; sie kommen überdies ziemlich teuer.

Hinzu kommt, daß die *Fleischvorräte*, die im 1. Halbjahr angelegt werden, wenn das Angebot saisonbedingt steigt, heuer geringer waren als in den letzten Jahren. Anfang Juli lagerte in Tiefkühlhäusern Fleisch von 7.850 Rindern und 22.400 Schweinen. Die Kühlraumkapazität war damit nur zum Teil ausgenützt¹⁾. Allerdings waren 97.000 Lebensschweine (7.000 Stück wöchentlich), 16.000 geschlachtete Schweine und 1.790 t Rindfleisch aus dem Ausland abrufbereit. Verschiedenes hätte dafür gesprochen, mehr Schweine um die Jahreswende und im I. Quartal 1966 einzuführen, sie zu schlachten und das Fleisch für die Sommer- und Herbstmonate zu lagern. Bereits im März 1965 hatte sich ein neuer Schweinezyklus abgezeichnet. Im Herbst und Winter 1965/66 sanken die Bestände infolge der knappen Futtermittelversorgung auf einen seit Jahren nicht mehr verzeichneten Tiefstand²⁾. Auch die Verknappung des Angebotes auf den westeuropäischen Märkten und die beschränkten Liefermöglichkeiten der Exportländer im Jahre 1966 waren frühzeitig vorzusehen. Möglicherweise wurde von größeren Einlagerungen abgesehen, weil sie hohe Kosten ver-

¹⁾ Allein das neue Tiefkühlhaus in Wien-Brigittenau hat Platz für 100.000 Schweine.

²⁾ Siehe Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1965, Heft 4, S. 150 ff. („Ein neuer Zyklus der Schweineproduktion“), Jg. 1965, Heft 11, S. 395 ff. („Starker Rückgang der Schweinehaltung“), Jg. 1966, Heft 2, S. 51 ff. („Weiterer Rückgang der Schweinebestände“) und Jg. 1966, Heft 5, S. 186 ff. („Zuspitzung auf dem Schweinemarkt“).

ursachen (die man in Kauf nimmt, wenn Überschüsse vom Markt ferngehalten werden sollen). Sie hätten sich jedoch gelohnt, wie die Preisentwicklung seit Jahresbeginn zeigt.

Ob die vom Landeshauptmann von Wien für die Zeit vom 15. Juli bis 31. Dezember 1966 verfügte *Marktbindung* die Versorgung der Bundeshauptstadt mit Schweine- und Kalbfleisch entscheidend bessern und den Preisauftrieb stoppen wird, ist umstritten. Die Konsumentenvertreter forderten die Maßnahme, das fleischverarbeitende Gewerbe war dagegen. Zweifellos wird der Marktbetrieb durch eine stärkere Beschickung mit Schlachtvieh und Fleisch rentabler. Ferner ist ein Ausgleich des Angebotes durch Importe bei voller Marktkontrolle leichter möglich. Andererseits können staatliche Zwangsmaßnahmen die Preise auch ungünstig beeinflussen, wenn sich das Angebot an Schlachttieren auf dem öffentlichen Markt verknappt und ein Direkteinkauf der Fleischer bei den Produzenten unterbleibt.

Der Schweinebestand am 3. Juni 1966

Nach der Stichprobenerhebung des Österreichischen Statistischen Zentralamtes vom Juni dieses Jahres gab es in Österreich 2,33 Mill. *Schweine*, 16% weniger als vor Jahresfrist. Es waren heuer um 10% und 13% weniger Zuchtsäue und Ferkel und um 17% und 19% weniger Mast- und Jungschweine vorhanden als am 3. Juni 1965³⁾. Der Bestand an trächtigen Tieren, der im September und Dezember um mehr als ein Fünftel niedriger war als ein Jahr vorher, lag im Juni nur um 6% tiefer.

Die Saisonveränderungen in den Beständen trächtiger Säue und Ferkel zeigen eine deutliche *Umkehr im Schweinezyklus* an. Bei unveränderter Schweinehaltung hätte die Zahl der trächtigen

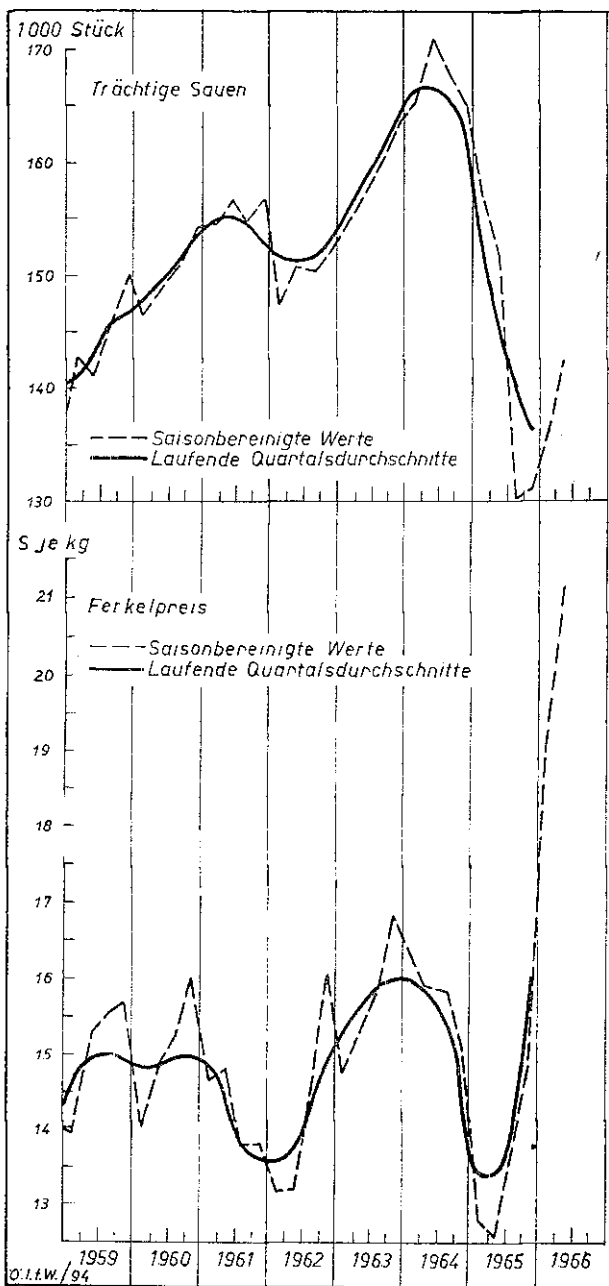
Veränderung des Schweinebestandes seit Juni 1965

	1965			1966	
	Juni ¹⁾	Sept. ¹⁾	Dez. ¹⁾	März	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ferkel	- 2,9	-11,0	-22,3	-24,9	-13,1
Jungschweine	+ 1,2	- 2,4	- 8,2	-16,2	-18,7
Trächtige Tiere	-11,3	-22,4	-20,7	-13,1	- 5,9
Mastschweine	+ 7,3	+ 7,3	- 1,3	-10,1	-17,4
Insgesamt	+ 0,2	- 4,2	-10,0	-17,4	-16,2

¹⁾ Schätzung des Institutes

³⁾ Der Umfang der Schweinebestände am 3. Juni 1965 wurde vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung durch Extrapolation ermittelt, da eine amtliche Erhebung unterblieb.

Trächtige Sauen und Ferkelpreise
(Linearer Maßstab; 1.000 St bzw. S je kg)



Der Auftrieb der Ferkelpreise setzte sich im II Quartal 1966 fort. Im Juni und Juli kosteten Einstellferkel infolge einer äußerst lebhaften Nachfrage um sieben Achtel mehr als im Vorjahr. Auch die hohen Preise für Schlachtschweine übten einen starken Anreiz aus, mehr Tiere belegen zu lassen und die Nachzucht zu verstärken. Die Zahl an trächtigen Tieren lag im Juni mit 144 400 nur noch um 6% unter dem Vorjahresstand. Im September und Dezember 1965 hatte der Rückstand noch mehr als 20% betragen.

Tiere von März bis Juni um 4% zurückgehen und jene der Ferkel gleich hoch bleiben sollen; tatsächlich wurden ungefähr gleich viel Säue (+0,2%) und mehr Ferkel (+5%) gezählt. In der Haltung

von Jung- und Mastschweinen wird der steigende Trend erst im September sichtbar werden. Im Juni waren 1% Jungschweine, 18% Mastschweine und insgesamt 3% Schweine weniger vorhanden als drei Monate vorher; nach den langjährigen Saison-erfahrungen hätten die Veränderungen +4%, -10% und -1% betragen sollen.

Diese Zählungsergebnisse lassen eine Auffüllung der Bestände bis Dezember 1966 erwarten. Der gesamte Schweinebestand wird nach den Schätzungen des Institutes im September etwa 2,6 Mill. und im Dezember 2,65 Mill. Stück betragen, aber noch um ungefähr 12% und 6% unter dem Vorjahresstand liegen. Ferkel wird es im Dezember wahrscheinlich schon um 10% mehr geben als im Vorjahr, Jungschweine und Mastschweine dagegen um fast 10% und 15% weniger. Im Dezember wird sich die Zunahme der Bedeckungen bereits in den Ferkelbeständen und im März 1967 in den Jungschweinebeständen stärker auswirken.

Der saisonbereinigte Index des Bestandes an trächtigen Tieren hat sich von 104 im März auf 108 im Juni erhöht (Dezember 1954=100). Die Nachzucht wird weiter verstärkt werden, da die Schweinepreise bis Frühjahr 1967, selbst bei umfangreichen Importen, fest sein werden. Schließlich bringt die Landwirtschaft heuer eine gute Ernte an Futtergetreide ein. Auch Futterkartoffeln dürften ausgezeichnet geraten, wie die überdurchschnittlichen Erträge an Frühkartoffeln und der gute Stand der Kulturen schließen lassen. Dennoch werden mehr Schweine für den Markt als ein Jahr vorher frühestens erst wieder Mitte 1967 anfallen.

Trächtige Tiere

	1965			1966	
	Juni ²⁾	Sept	Dez. ¹⁾	März	Juni
	1 000 St				
Tatsächlicher Bestand	153,5	118,4	133,4	144,2	144,4
Saisonbereinigter Wert	151,5	130,1	130,9	136,3	142,5
Index (Dezember 1954=100)	115	99	100	104	108

¹⁾ Schätzung des Institutes

Die Nachfrage nach Einstellferkeln ist derzeit äußerst lebhaft, die Preise sind abrupt gestiegen. Im März kosteten Ferkel um 54%, im Juni um 85% und in der ersten Hälfte Juli um 88% mehr als im Vorjahr. Allerdings waren Ferkel damals sehr billig. Der Nachfrageboom dürfte anhalten. Er könnte sich unter Umständen so verstärken, daß die Züchter im I. Halbjahr 1967 mehr Tiere belegen lassen, als man Schlachtschweine für den heimischen Bedarf benötigt. Zunächst ist aber ein so kräftiger Aufschwung nicht zu erwarten, da zuwenig geeig-

nete Säue vorhanden sind. Der Stand an trächtigen Tieren, der von Juni auf September gewöhnlich um 10% zurückgeht, wird heuer wahrscheinlich nur um 7% auf 134.000 Stück sinken; er läge damit aber bereits um 13% über dem Vorjahresniveau. Von September auf Dezember kann man mit einer übersaisonnmäßigen Zunahme (um 16%) auf 156.000 Stück rechnen; der Vorjahresstand würde damit um 17% überschritten.

Die Anlaufzeit für eine verstärkte Produktion könnte auch durch gute Wurfsergebnisse verkürzt werden. Wie vermutet, waren die Ferkelverluste in den Monaten März bis Mai infolge der milden Witterung sehr gering. Es wuchsen insgesamt 718.100 und je trächtige Sau 5 Ferkel zu, gegen 764.200 und 4,6 Ferkel ein Jahr vorher (-6%, +9%). Der Rückgang an trächtigen Tieren wurde damit teilweise wettgemacht.

Ferkelaufzucht

Zeit	1964		1965		1966	
	Insgesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St	Insgesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St	Insgesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St
Dezember/Februar ¹⁾	860,2	5,2	860,9	5,1	579,0	4,3
März/Mai	827,4	4,7	764,2	4,6	718,1	5,0
Juni/August	1.044,3	6,0	954,4	6,2		
September/November	660,9	4,3	479,1	4,0		

¹⁾ Dezember jeweils vom Vorjahr

Marktvorschau

Von März bis Mai wurden 790.400 inländische Schweine geschlachtet, davon 590.500 in gewerblichen Betrieben, 11% und 14% weniger als im gleichen Zeitraum 1965. Die Schlachtungen deckten sich mit den Institutsprognosen. Ihre Gesamtzahl, die von Dezember/Februar auf März/Mai gewöhnlich um 25% zurückgeht, sank heuer um 21%, jene der gewerblichen Schlachtungen, die saisongemäß um 13% steigt, wuchs um 8%. Die Umtriebszeit erstreckte sich im Durchschnitt auf 324 Tage; sie war mangels Futters um mehr als drei Wochen länger als zum gleichen Termin 1965. Dennoch ging das durchschnittliche Lebendgewicht der aufgetriebenen Schweine in Wien-St. Marx um 2 kg auf 109,1 kg zurück. Da 47.500 Lebenschweine eingeführt und 25 Stück ausgeführt wurden — im gleichen Quartal 1965 waren es 17 und 14.300 —, kamen 638.000 Lebenschweine auf den heimischen Markt, 30.500 weniger als im Vorjahr. Der Schweinefleischverbrauch ging nicht so stark zurück, weil man 1966 weniger Fleisch aus dem Markt genommen und gelagert und mehr Schweinefleisch eingeführt hat als 1965.

Wie das Institut nach der Märzszählung 1966 voraussagte, werden für den Markt im Sommer etwa 550.000, im Herbst 465.000 und im Winter 490.000 Schweine schlachtreif, 16%, 16% und 10% weniger als ein Jahr vorher. Die Hausschlachtungen wurden mit 115.000, 70.000 und 460.000 Stück, die Umtriebszeiten kürzer angenommen als im Vorjahr. Diese Prognosen wurden durch die jüngste Schweinezählung bestätigt. Das Zählungsergebnis vom Juni 1966 läßt erwarten, daß von März bis Mai 1967 ungefähr 765.000 Schweine schlachtreif werden, 565.000 für den Markt (-4%) und 200.000 für den Eigenbedarf.

Schweineschlachtungen¹⁾

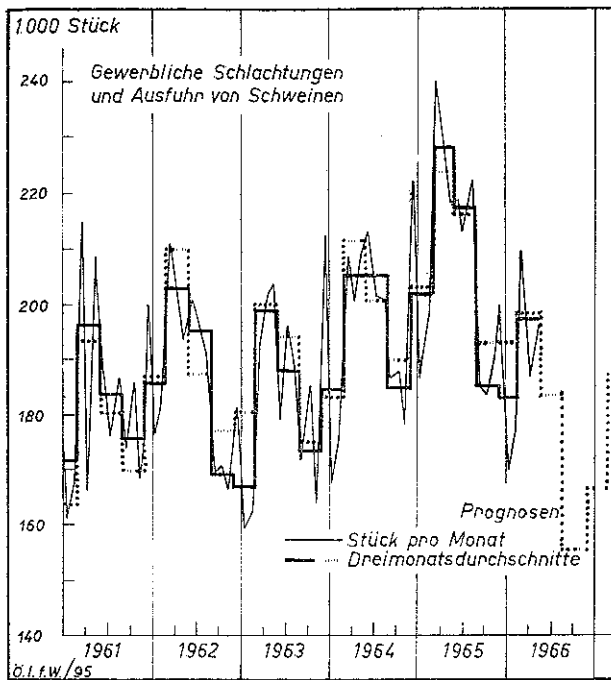
Jahr	Dezember bis Februar	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
	1 000 St			
Schlachtungen insgesamt				
1965	1 077	895	774	621
1966	994	790	655-615	525-545
1967	940-960	755-775		
Gewerbliche Schlachtungen				
1965	607	685	653	556
1966	547	590	540-560	455-475
1967	480-500	555-575		

¹⁾ Einschließlich Ausfuhr; die Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom Juni 1966, wobei angenommen wurde, daß sich die Zahl und die jahreszeitliche Verteilung der Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stark ändert.

Der vom Institut für den Zeitraum Juni 1966/Februar 1967 errechnete hohe Einfuhrbedarf an Lebenschweinen — 420.000 Stück bei einem im Vergleich zum Vorjahr gleich hohen, 360.000 Stück bei einem um 3% und 320.000 Stück bei einem um 5% niedrigeren Schweinefleischverbrauch — wird, wie befürchtet wurde, mangels einer genügend großen Produktion in den Exportländern nur zum Teil gedeckt werden können. Eine gewisse Entlastung ist durch den Abbau von Vorräten und höhere Schweinefleischimporte zu erwarten. Wahrscheinlich werden jedoch größere Verbrauchseinschränkungen notwendig sein, als ursprünglich angenommen wurde. Ein ausreichendes Angebot an Rindfleisch und Schlachtgeflügel erscheint daher im Interesse der Konsumenten besonders wichtig.

Wie hoch das Schlachtschweineangebot im 2. Halbjahr 1967 sein wird, kann derzeit verlässlich nicht vorausgesagt werden. Wird, wie das Institut glaubt, der Bestand an Muttertieren zunächst nur langsam vermehrt — etwa auf den Stand von 1959 oder 1960 —, dann ergibt sich auch im kommenden Jahr insgesamt noch ein verhältnismäßig großer Einfuhrbedarf. Diese Aussage mag überraschen, zumal derzeit ein starker Anreiz zur Intensivierung

Schweineschlachtungen
(Linearer Maßstab; 1 000 St)



Von Juni 1965 bis Mai 1966 brachte die Landwirtschaft 2 35 Mill. Schweine auf den Markt, gegen 2 46 Mill. im Jahr vorher (—5%) Von Juni 1966 bis Mai 1967 wird das Angebot nach den Schätzungen des Institutes nur ungefähr 2 06 bis 2 08 Mill. Stück betragen und um 12% bis 10% kleiner sein als im Vorjahr. Der Engpaß wird in den Herbstmonaten besonders groß sein (—16%) und umfangreiche Fleischimporte notwendig machen.

der Nachzucht besteht. Der Ertragsindex der Schweinemast (Großhandelspreis für Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises für Futtergetreide) war im Mai und Juni mit 10,5 und 11,2 um 17% und 21% höher als im Vorjahr und der höchste in Österreich bisher.

Die Befürchtung landwirtschaftlicher Kreise, der Impuls zur Intensivierung der Produktion sei bereits so stark, daß es bald wieder zu einer Überproduktion kommen und der stets wiederkehrende Zyklus (überhöhte Nachzucht, steigendes Angebot, Preisverfall, Einschränkung der Nachzucht, Angebotsverknappung, Preisauftrieb) beschleunigt und verschärft würde, scheint zunächst nicht hinreichend begründet zu sein. Erfahrungsgemäß fallen bei Erstlingsgeburten — in ausgeprägten Aufschwungphasen ist der Anteil an jungen Zuchttieren besonders hoch — weniger Ferkel an, und die Sterblichkeit ist größer. Muß wie zur Zeit der Zuchtbestand stark ergänzt werden, dann folgen die Umkehrpunkte von Bedeckungen und Schlachtungen in einem längeren Zeitabstand aufeinander als sonst, in der Folge verflacht die Zuwachskurve merklich.

Außerdem kann die Wirtschaftspolitik den Auftrieb der Schweinefleischpreise im Inland durch Liberalisierung der Importe und Zollermäßigungen so steuern, daß die notwendige Produktionsausweitung erreicht, eine Überproduktion jedoch vermieden wird (Schweineexporte lohnen nicht).

Produktionslenkung über den Futtergetreidepreis?

Die Rentabilität der Schweinemast hängt außer vom Preis des Endproduktes auch von den Preisen der Produktionsmittel ab. Futtergetreide — neben Eiweißfutter und Hackfrüchten — hat an den Gesamtkosten ein hohes Gewicht. Der Gesamtverbrauch der österreichischen Landwirtschaft an Kraftfutter beträgt derzeit etwa 2 Mill. t Getreideeinheiten pro Jahr (Getreide, Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl). Davon entfallen drei Fünftel auf die Schweinemast und je ein Fünftel auf die Geflügel- und Rinderhaltung. Zwei Fünftel des Kraftfutterbedarfes müssen durch Importe gedeckt werden. Dieses Beispiel zeigt, wie stark die Schweinefleisch-erzeugung von Rohstoffimporten abhängt.

Ausländisches Futtergetreide wird in Österreich zu einem Fixpreis an die Verbraucher abgegeben. Bis 1959 lag der Importpreis zuzüglich Fracht- und Handelskosten zumeist über dem Abgabepreis, später darunter. Staatliche Zuschüsse bzw. Abschöpfungen gleichen die Differenzen aus. Die Mittel aus den Ausgleichsabgaben sind zweckgebunden und dienen hauptsächlich dazu, Frachtausgleichsmaßnahmen für landwirtschaftliche Produkte und Produktionsmittel sowie gezielte Förderungsmaßnahmen im Bergbauerngebiet zu finanzieren. Von 1953 bis März 1961 betrug der Verbraucherhöchstpreis durchschnittlich 200 S je 100 kg Futtergetreide, von April 1961 bis März 1963 205 S, danach 205 S bis 215 S und seit Mitte 1964 215 S bis 230 S. Am 10. Juli 1966 wurden die Importabgabepreise für Mais, Gerste, Futterweizen und Hirse neuerlich um 10 S erhöht und für Milocorn um 5 S je 100 kg gesenkt (der Antrag der landwirtschaftlichen Interessenvertretung hatte eine Erhöhung für Mais und Gerste um 15 S vorgesehen). Futtergerste und Futterweizen wird jetzt an die Verbraucher um 225 S, Futtermais um 240 S abgegeben.

Die jüngste Regelung der Futtergetreidepreise erfolgte in erster Linie, um die Spannen zwischen Weizen und Futtergetreide zu verengen. Dadurch soll die inländische Produktion von Futtergetreide auf Kosten von Weizen¹⁾ angeregt und der hohe Importbedarf an Futtermitteln gesenkt werden. Ein

weiteres Ziel war, die Preisrelationen jenen der EWG anzugleichen. Die Nebenwirkungen dieser Maßnahme auf die Rentabilitätsverhältnisse in der Schweinemast dürfen jedoch nicht unterschätzt werden. Die neuen Preise schmälern in erster Linie die Gewinne in solchen Betrieben, welche Schweinemast in einem größeren Umfang treiben und einen Teil oder alle Futtermittel zukaufen. Auch Kleinbetriebe mit unzureichenden Flächen, aber intensiver Tierhaltung sind stärker betroffen. Der Anreiz zur Produktionssteigerung, der von den hohen Ferkel- und Schlachtschweinepreisen ausgeht, ist für sie geringer. Die Verteuerung senkt den Ertragsindex der Mast von 10,5 auf 10,1 (Mai) und von 11,2 auf 10,7 (Juni). Die Produktionskosten in der Getreidemast dürften sich nach überschlägiger Berechnung um 30 bis 35 Groschen, in der Hackfruchtmast um 15 bis 20 Groschen je kg Lebendschwein erhöhen. Dagegen trifft die Verteuerung jene Landwirte verhältnismäßig schwach, die ihren Futtermittelbedarf großteils aus der Eigenproduktion decken.

Die höheren Futtergetreidepreise werden auch die Preise sonstiger Agrarprodukte beeinflussen. So

¹⁾ In guten Jahren hat Österreich einen Überschuss von 150 000 t Weizen, heuer wahrscheinlich von fast 200 000 t

verändert sich mit dem Futtergetreidepreis, teilweise allerdings nur schwach, der Preis für Brau- und Kaffeegerste, ferner steigen die Kosten der Eierproduktion, der Geflügelmast und der Rinderhaltung. Die Bergbauern, die nur wenig Getreide selbst erzeugen und ihre Haupteinnahmen aus der Tierhaltung schöpfen, fühlen sich vor allen anderen benachteiligt. Ihnen wurde aber versichert, daß die Mehreinnahmen an Ausgleichsbeiträgen durch die erhöhten Abgabepreise weiterhin vor allem für Investitionen im Bergbauergebiet verwendet werden sollen. Der höhere Aufwand für den Zukauf von Futtermitteln in bergbäuerlichen Produktionsgebieten werde dadurch jedenfalls abgegolten.

Die Erhöhung der Futtermittelpreise trägt zweifellos dazu bei, Produktion und Verbrauch von Getreide besser aufeinander abzustimmen. Preispolitische Maßnahmen allein werden jedoch wahrscheinlich nicht genügen. Sollten die Weizenernten künftig weiter steigen und dauernde Überschüsse entstehen, müßte das Angebot von Mahlweizen (etwa durch verschärfte Qualitätsbestimmungen) gedrosselt werden. Sein Export ist infolge der niedrigen Weltmarktpreise, seine Denaturierung und Verfütterung wegen des Mehraufwandes an Stützungsbeträgen unwirtschaftlich.

Emil Peter